

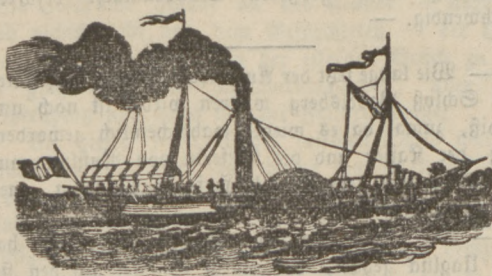
# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 149.

Montag, den 29. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bureau.  
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.  
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.  
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Die geehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das dritte Quartal 1868 erneuern zu wollen.

## Telegraphische Depeschen.

**Posen, Sonnabend 27. Juni.**

In der heute beendigten Verhandlung gegen den wegen sechsfachen Giftmordes angeklagten Wittmann lautete das Verdict der Geschworenen auf „Schuldig“. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zum Tode durch Enthauptung.

**Worms, Sonnabend 27. Juni.**

Die „Wormser Ztg.“ meldet: Der König von Preußen empfing gestern eine Deputation aus Speyer, welche ihn um seine Unterstützung für ein zum Andenken an den Protest von Speyer zu errichtendes Denkmal bat. Der König sagte dieselbe zu. — Die Königin Victoria sandte gestern an König Wilhelm folgendes Telegramm: Ich bitte, dem Vorstand des Vereins für das Lutherdenkmal meinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen zu der glücklichen Vollendung seiner großen Aufgabe. Das protestantische England gedenkt in aufrichtiger Theilnahme des Festes, welches die protestantischen Fürsten und Völker Deutschlands heute in Eintracht vereint.

**Köln, Sonntag 28. Juni.**

Die durch Plakate auf heute Vormittag angesetzt gewesene Arbeiterversammlung, in welcher die europäische Arbeiterfrage, sowie die Stellung des Norddeutschen Bundes zu derselben und die Arbeitseinstellungen in Bremen und Elberfeld besprochen werden sollten, ist, angeblich der Sonntagsfeier wegen, polizeilich inhibirt worden.

**München, Sonnabend 27. Juni.**

In der heutigen Verhandlung gegen den Grafen Chorinsky stellte der Präsident an die Geschworenen drei Fragen: 1) Hat der Angeklagte den Mord seiner Gattin angehängt? 2) Hat er bei dem Mord Hilfe geleistet? 3) Ist der Angeklagte als unzurechnungsfähig anzusehen? Die Staatsanwaltschaft beantragte lebenslängliche Zuchthausstrafe und Verurtheilung in die Kosten. Der Verteidiger beantragte achtjährige Festungsstrafe. Der Gerichtshof erkannte auf zwanzigjährige Zuchthausstrafe, welche Chorinsky auf einer inländischen Festung absitzen hat, und nach überstandener Strafe zur Landesverweisung.

**Wien, Sonnabend 27. Juni.**

Dem für den verstorbenen Fürsten von Serbien veranstalteten Requiem wohnten sämtliche Minister, der Oberst-Hofmeister Fürst Hohenlohe und das diplomatische Corps bei.

— Sonntag 28. Juni. Die „Debatte“ schreibt: Der Reichskanzler, Freiherr v. Beust, wird die päpstliche Allocution mit einem Protest beantworten, welcher die römische Curie an die Grenze erinnert, innerhalb deren ihr Einfluß auf die inneren Angelegenheiten Oesterreichs allein sich geltend machen dürfe, und welcher die durch die Allocution versuchte Ueberschreitung dieser Grenzen energisch zurückweist.

— Gestern fand zur Feier des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans bei dem türkischen Botschafter am hiesigen Hofe, Haidar-Effendi, ein Diner statt, welchem die Reichs- und Landesminister, sowie die Vertreter der fremden Mächte beiwohnten. Frhr. v. Beust hob in einer längeren Tischrede die

Reformbestrebungen des Sultans in anerkennender Weise hervor.

**Besth, Sonnabend 27. Juni.**

In der heutigen Unterhaus Sitzung brachte Andrassy die Gesetzentwürfe über Wehrsystem, Landwehr, Landsturm und diesjährige Rekrutierung ein. Die Dringlichkeit der Verhandlung wurde ausgesprochen.

**Triest, Sonnabend 27. Juni.**

Der Vicekönig von Egypten wird, wie Berichte aus Alexandrien melden, seinen Weg nach Ems über Wien nehmen und später auch Berlin und Florenz besuchen.

**Belgrad, Sonnabend 27. Juni.**

Gestern begannen die Schlußverhandlungen in dem Prozesse wegen Ermordung des Fürsten Michael. Die Consuln der Mächte waren sämmtlich anwesend. Es erschienen 13 Angeklagte. Die Anklageacte constatirte das Bestehen einer Verschwörung Behufs der Umwälzung des Staates zu Gunsten des Fürsten Karageorgewic. Drei der Angeklagten, nämlich Maric, Rogic und Tadic, gestanden ihre Schuld ein. Dasselbe that der Angeklagte Advocat Paul Radovanovic, indem er erklärte, er habe sich bestrebt, seine Brüder von dem Vorhaben abzuhalten, und als diese trotzdem unbewegsam blieben, sie als Bruder nicht verlassen können. Der Angeklagte Istovic erklärte das abgelegte Geständniß für null und nichtig, weil es durch schlechte Behandlung im Gefängniß erzwungen sei. Heute sollten die Verhandlungen fortgesetzt werden. Die Publication des Urtheils soll am Montag erfolgen.

**Paris, Sonnabend 27. Juni.**

Der Kaiser hat sich heute nach Fontainebleau zurückbegeben. — Die „France“ kündigt in einer Depesche aus Constantinopel die Ankunft des Prinzen Napoleon an.

— [Gesetzgebender Körper.] Die Regierung zog den Gesetzentwurf Betreffs des Verbots des Waffentragens auf der Insel Corsica zurück. Es folgte darauf die Berathung über den Postdienst zwischen Frankreich, Corsica, Sardinien und Italien. Der betreffende Gesetzentwurf wurde dem Ausschusse überwiesen. Bei der Berathung des Gesetzentwurfs über das Militaircontingent von 100,000 Mann stellte der Regierungskommissar, General Allard, die Behauptung auf, daß dieses Contingent notwendig sei, um Frankreich eine Activarmee von 800,000 Mann zu verschaffen; übrigens sei auch die Bevölkerung an die Höhe dieses Contingents gewöhnt.

— Die „France“ will auch wissen, daß Preußen gegen die hannoverschen Flüchtlinge strenge Maßregeln beantragt haben soll, und erklärte dabei, daß die Haltung derselben untadelhaft gewesen. Es werden die Pflichten der Gastfreundschaft in Erinnerung gebracht und die Erwartung ausgesprochen, daß das preussische Cabinet nicht einen Anspruch aufrecht erhalten werde, der mit dem Völkerrecht nicht in Uebereinstimmung steht und zu dem keine Veranlassung vorliege, da die guten Beziehungen zu Frankreich ja volle Sicherheit gewähren.

— Sonntag 28. Juni. Der „Constitutionnel“ sagt: Die Anwesenheit der hannoverschen Flüchtlinge auf französischem Gebiete giebt zu Voraussetzungen Veranlassung, die jeder Begründung entbehren. Wir sind in der Lage versichern zu können, daß jene Flüchtlinge in keiner Weise Gegenstand einer Reclamation der preussischen Regierung gewesen sind.

— Nach der „Patrie“ beabsichtigt Thiers bei der Discussion über das Budget zwei Reden zu halten, und zwar eine betreffend die Finanzen und eine andere über die auswärtige Politik, bei welcher Gelegen-

heit der Redner die Politik Preußens und Italiens besprechen wollte.

— „Liberté“ erzählt, daß der portugiesische Finanzminister ein Project, betreffend den Verkauf der Kirchengüter vorbereitet, und daß dasselbe nächstens den Kammern vorgelegt werden wird. — Dasselbe Blatt hat Privatnachrichten aus Mexiko, nach denen der Aufstand gegen Juarez sehr ernst sein und immer weiter um sich greifen soll. An der Spitze steht der General Rivera, unterstützt von 14 anderen Generalen.

**London, Sonnabend 27. Juni.**

Prinz Alfred von England ist von seiner Tour wohlbehalten in Windsor eingetroffen, woselbst zu Ehren seiner glücklichen Ankunft Empfangsfeierlichkeiten Statt finden.

## Politische Rundschau.

Die Reichstags-Session ist ungemein schnell vergangen worden. So gleichgiltig hat man nie eine Session des preussischen Landtages scheiden sehen. Der Reichstag hat, sehr zu seinem Schaden, nicht ausreichend dafür gesorgt, daß sein Ansehen beim Volke wachsen konnte. Ewig schwach besuchte Sitzungen, häufig Debatten vor und Beschlüsse durch ein beschlußunfähiges Haus — man vergaß wohl grobe parlamentarische Fehler, aber nie und nimmer Gleichgiltigkeit der Majorität gegen das ihr angetragene und von ihr angenommene Mandat. Wäre das Haus voll besetzt gewesen, wie es sich gehört, die Beschlüsse hätten eine ganz andere Wendung genommen. Von dem Vorwurf, sich willkürlich von den Verhandlungen fern gehalten zu haben, ist keine einzige Partei frei zu sprechen. In allen Stücken zu viel säumige Mitglieder, wenn auch die Motive des Fehlens rechts und links sehr verschiedene waren.

In diesen Tagen werden die Bundesrathssitzungen, sowohl des Norddeutschen Bundes, als auch des deutschen Zollvereins, geschlossen werden. Im Herbst wird der Bundesrath jedoch abermals einberufen werden, womit die Absicht in Verbindung steht, den nächsten Reichstag bereits im Februar einzuberufen. Die Erfahrungen, welche man hinsichtlich der mit einer Sommer-session verbundenen Uebelstände gemacht hat, sind bestimmend dafür, daß man eine Sommer-session in Zukunft so viel als möglich zu vermeiden suchen wird. Daher sollen denn auch die dem Reichstage in dessen nächster Session zu machenden Vorlagen so viel als irgend möglich bereits im bevorstehenden Herbst fertig gestellt werden.

In Hannover hofft man, daß dem ersten Besuche des Königs und seiner freundlichen Begrüßung durch die Bevölkerung eine Amnestie für die wegen politischer Vergehen Verurtheilten folgen werde.

Es mag nicht wenig auffallen, daß seit langer Zeit nicht von der Kaiserin von Frankreich die Rede ist, und daß selbst die Erwähnung von der Anwesenheit der hohen Frau bei den Ministerräthen weggelassen ist. Die Theilnahme der Donna Eugenia an der Politik ist darum keine geringere; ihre Thätigkeit ist bloß eine stillere geworden. Und dieser Wechsel findet seinen Grund in der veränderten Gemüthsstimmung des Kaisers. Nach Sadowa fühlte sich Napoleon III. müde und entmuthigt und bei seiner bekannten Empfindlichkeit auch durch sein körperliches Leiden geneigt, einen Theil der Geschäfte und seines leitenden Einflusses auf andere jüngere Schultern zu wälzen. Der Ausgang des preussisch-österreichischen Krieges schien der fortwährend Oesterreich günstigen



Haltung der Kaiserin Recht zu geben und die Empfindlichkeit, mit der Italien die durch Frankreich erwirkte Abtretung Venetiens entgegennahm, war wie eine Rechtfertigung der Antipathien, welche die Kaiserin von jeher gegen Italien an den Tag gelegt. Seither hat sich der Kaiser geistig wie leiblich erholt, und statt entmüthigt, ist er höchstens nur noch unmüthig und überhaupt in einer solchen Stimmung, die eine weibliche Mitarbeiterchaft nicht gut möglich macht. Es ist im Laufe dieses Jahres wiederholt zu stark hervortretenden Meinungsverschiedenheiten gekommen, die sich auf die Kriegesfrage bezogen — die Kaiserin ist für den Krieg — auf die von der hohen Frau befürwortete Befehlsmäßigkeit der Majoren — Erklärung des kaiserlichen Prinzen und endlich auf die clericale Frage, indem die Wünsche der Kaiserin auch durch die gegenwärtig den ultramontanen Bestrebungen nur zu günstige Politik der Regierung noch nicht befriedigt sind. Diese Differenzen haben die Gemahlin Napoleon's III. bestimmt, sich äußerlich von der Einflussnahme auf die Geschäfte zurückzuziehen, was die energische Frau jedoch nicht verhindert, ihre Meinung, wenn auch im Stillen, so oft sie kann, zur Geltung zu bringen, und da sie sich keines unbedeutenden Anhangs am Hofe erfreut, so gelingt das noch immer häufiger, als den Interessen des Landes und dem Wohle der Dynastie zweckdienlich wäre. So deutet Alles, was geschieht, und Alles, was unterlassen wird, oben oder unten, darauf hin, daß wir bei einem Uebergangspunkte stehen, am Vorabende wichtiger Entschlüsse, die noch im Laufe des Sommers gefaßt werden dürften. Es kann nicht geleugnet werden: der Cäsar steht vor einem zweiten Rubicon. —

Es scheint sich leicht ereignen zu können, daß in den Stand einiger der gegenwärtig schwebenden politischen Fragen durch ein von Menschen nicht zu controlirendes Ereigniß eine große Veränderung kommt. Es wird nämlich aus Rom geschrieben, daß der Papst von drei heftigen episcopischen Anfällen heimgesucht wurde und der letzte Anfall so heftig war, daß man für das Leben des Kranken in große Besorgniß gerieth. Die Gefahr muß zwar vor der Hand wieder beseitigt worden sein, denn der Papst hat ja vor wenigen Tagen erst ein Consistorium abgehalten, doch sind so häufige Wiederholungen solcher Anfälle bei dem hohen Alter des Papstes schlimme Anzeichen. Cardinal Antonelli ist ebenfalls sehr leidend, und man spricht wieder stark von seinem Rücktritte, in welchem Falle wahrscheinlich Cardinal Verardi sein Nachfolger werden würde. —

Die scharfe Allocution, in welcher der heilige Vater die anticoncordatlichen Gesetze in den härtesten Ausdrücken verdammt, scheint weder die österreichische Regierung noch die öffentliche Meinung sehr zu beunruhigen; die meisten Blätter widmen ihr Leitartikel, aber nicht voller Zerknirschung. —

Milan Obrenovic tritt in Belgrad bereits als Fürst auf und wird als solcher behandelt, obgleich er es erst durch den bestätigenden Anspruch der zum 2. Juli berufenen Skupschina wird. Es ist auszufallen, daß der Telegraph von der Reise des jungen Obrenovic erst dann Notiz genommen hat, als derselbe schon in Belgrad angekommen war; selbst die Abreise aus Paris wurde nicht gemeldet. Es mag nicht ohne Interesse sein, darüber die Aufklärung zu geben, daß das Wiener Telegraphenbureau, in dessen Rayon die betreffenden Mittheilungen gefallen wären, von maßgebender Seite in Paris dringlichst ersucht war, keiner solchen Mittheilung Raum zu geben. Es scheint fast, daß man die Besorgniß hegt hat, der Erwählte der Statthalterchaft könne im anderen Falle unterwegs der einen oder der anderen Gefahr ausgesetzt sein. —

Wiederum ist eine ganze Reihe von Beschenklungen polnischer Staatsgüter an Russen veröffentlicht, welche zusammen nicht weniger als 51 Borwerke nebst bedeutenden werthvollen Waldungen enthalten. Auch von allen den jetzt Beschenkten weiß man kein Verdienst zu nennen, das dem Werthe so bedeutender Schenkungen entspricht. Es ist genug, ein Russe von griechisch-orthodoxer Religion zu sein und es zu verstehen, in Petersburg sich Einfluß zu verschaffen, um auch einen Theil an der Beute des polnischen National-Vermögens zu haben. — Während man von der einen Seite so verschwenderisch mit dem Vermögen des Königreichs Polen umgeht, sieht man sich in Petersburg veranlaßt, die Zahl der Schulen „in den Gouvernements des Weichsellandes“ immer mehr zu verkleinern. —

Die chinesische Regierung hat über die letzten Operationen gegen die in der Provinz Tschili ausgebrochene Insurrection regelmäßige Berichte veröffentlicht. Nach diesen Berichten, welche die Kämpfe der kaiserlichen Truppen mit den Rebellen ausführlich

schildern, hat „die stets siegreiche kaiserliche Armee“ die Insurgenten schließlich geschlagen und aus der Provinz getrieben. Nichts desto weniger haben die Rebellenhaufen ihre Raubzüge in den benachbarten Provinzen nach wie vor fortgesetzt. Der Grund dieser Erscheinung liegt darin, daß die kaiserlichen Befehlshaber stets darauf bedacht sind, noch einen Rest der Insurrection übrig zu lassen, weil sie sich sonst der Gefahr aussetzen würden, mit den Truppen verabschiedet zu werden. So ist denn auch jetzt wieder ein Theil der Rebellen, welcher umzingelt war, entkommen. Die Insurrection hat ihren Fortgang und die Beibehaltung einer größeren Truppenmacht erscheint nothwendig. —

Wie lange jetzt der Aufenthalt unserer Majestäten auf Schloß Babelsberg währen wird, ist noch ungewiß, zumal da es wieder wahrscheinlich geworden, daß der Kaiser und die Kaiserin von Rußland auf der Durchreise dem Königl. Hofe in Potsdam einen Besuch abstatten.

Die Bundeskanzler Gräfin Bismarck hat das Unglück gehabt, von einem Stuhl, auf den sie gestiegen, zu fallen und eine Rippe zu brechen.

Ein in der That der Nachahmung werthes Beispiel religiöser Toleranz bietet die Bürgerschaft der Stadt Eisenach, wo vor einigen Monaten ein gemeinsamer Kirchhof für die protestantische, katholische und jüdische Bevölkerung eröffnet worden ist.

In dem bairischen Tegernsee begab sich das Unglaubliche, daß die bereits im Bau begriffene Telegraphenleitung, für den von Fremden mit Vorliebe besuchten Ort ein dringendes Bedürfniß, wieder abgerissen wurde und Alles beim Alten bleibt; weshalb? weil der im Tegernseer Schloße wohnende Prinz Karl Telegraphen und Eisenbahnen nicht leiden kann.

In Duenast (in der belgischen Provinz Brabant) hat eine Nitroglycerin-Explosion stattgefunden, bei der 10 Menschen getödtet wurden. Eine Pulvermühle ging in die Höhe.

Napoleon hat dieser Tage das Irrenhaus zu Charenton besucht, was — wie seine Prefekalaten versichern — „im ganzen Hause die größte Freude verursachte.“

Der Prinz Napoleon soll dem Grafen Platen eine höchst sibyllinische Antwort gegeben haben, als dieser an ihn in Gegenwart des Königs Georg die Frage richtete, „ob er glaube, daß Preußens Uebermacht noch lange dauern werde.“ „Das glaube ich nicht!“, soll der Prinz geantwortet haben; „ich vermute, daß heute oder morgen ganz Deutschland an Preußens Stelle treten wird, so wie an die der unabhängigen Mittelstaaten.“

## Sociales und Provinzielles.

Danzig, den 29. Juni.

Se. Excellenz der Herr Ober-Präsident Dr. Eichmann ist heute mit dem Frühzuge von hier nach Pöplitz gereist, um dort das neue Schullehrer-Seminar zu besichtigen, und wird Mittwoch wieder in Königsberg eintreffen. Gestern machte derselbe einen Ausflug nach Oliva und Zoppot, nachdem am Sonnabend die Besichtigung mehrerer öffentlicher Gebäude (darunter das renovirte Rathhaus) stattgefunden.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ erklärt in Betreff der neuerdings als Nachfolger des Oberpräsidenten Eichmann bezeichneten Persönlichkeiten die ganze Candidaten-Liste für erfunden.

Heute früh 5 Uhr rückte die 1. Comp. Rgl. 1. Pionier-Bataillon mit dem Musikcorps unter Herrn Major v. Ditzow zu der vierwöchentlichen Pontonierübung nach Graudenz ab, wo dieselbe am Sonnabend eintreffen wird.

Nach den beim Kommando der Marine eingegangenen Nachrichten war das Schiff „Augusta“ den 23. Mat von Colon nach Veracruz abgegangen und dort den 30. desselben Monats eingetroffen. Wegen des dort herrschenden gelben Fiebers und weil eine Kommunikation mit dem Lande nicht gestattet wurde, hat das Schiff „Augusta“ sich nach New-Orleans begeben und ist am 3. Juni im Südwestarm des Mississippi zu Anker gegangen. Am 5. Juni hat das Schiff die Rückreise nach Europa angetreten.

[Victoria-Theater.] Der nächste Donnerstag Abend macht wiederum Anspruch auf eine ganz besondere Theilnahme des Publikums: es gilt, dem allbeliebten Künstler Herrn Sauer an seinem Benefiz einen Beweis der Anerkennung zu geben. Herr Sauer seinerseits ist von dem Grundsatz ausgegangen: „Wer Vieles bringt, wird Jedem Etwas bringen“ und hat vier Novitäten auf das Repertoire

seines Ehrenabends gestellt. Es kommen zur Aufführung: „Ein unschuldiger Diplomat“ (feines Lustspiel von Saly Henrich), „Knat contra Galilei“ (dramatischer Scherz), „Guten Morgen, mein liebes Raritätenkabinet“ (Theaters-Stereoscop) und „Die Türken in Berlin“ (Bosspiel mit Gesang). Das Programm ist recht einladend, und wir glauben sicher, daß ihm auch die Zugkraft nicht fehlen wird.

Das Selonke'sche Künstlerpersonal ist durch Hrn. K. Homann, Komiker des Victoria-Theaters zu Berlin, vernehmt worden, welcher gastweise engagirt ist. Hr. H. besitzt ein sehr biegsames, wohlklingendes und durchdringendes Organ, vermöge dessen er das Auditorium so vollständig für sich interessirt, daß bei seinen Darstellungen eine lautlose Stille herrscht, die nur durch den öfteren Ausbruch der lebhaftesten Heiterkeit unterbrochen wird.

Die von den heftigen Buchdruckergehülften gestern im Wäldchen zu den Dreißigwäldchen veranstaltete Johannes-Gutt-nberg-Festern begann um 9 Uhr Vorm. mit einem musikalischen Vortrage und Prologe, worauf verschiedene Festspiele die trotz des ungünstigen Wetters zu einer recht ansehnlichen Zahl angewachsenen Teilnehmer bis zum Mittagessen amüßten. Der Nachmittag wurde durch musikalische, rhetorische und declamatorische Genüsse und Spiele im Freien ausgefüllt. Abends überraschte ein Freund der Gesellschaft dieselbe durch ein Brillant-Feuwerk, welchem ein Tanzkränzchen folgte, das die fröhlichen Teilnehmer bis Mitternacht festhielt. Der angenehme Verlauf des Festes machte den Wunsch rege, eine Nachfeier bei günstigerer Witterung folgen zu lassen.

Der Soldat, welcher sich vor einigen Tagen aus einer unbedeutenden Veranlassung mit dem eigenen Gewehre in die Brust schoß, ist an den Folgen der Selbstverletzung gestern gestorben.

Die Thäter, welche vor einigen Tagen in der Hälbergasse einen Menschen erheblich verletzt haben, so daß seine Aufnahme in's Lazareth für nothwendig erschien, sind von der Criminalpolizei ermittelt und in Haft genommen.

## Gerichtszeitung.

[Zum Prozeß Chorinsky.] Es ist eine seltsame Zeit! — Aller Orten spielen sich criminalistische Dramen ab, die nicht nur auf den Namen von causes célèbres Anspruch haben, sondern auch ganz eigenthümliche Schlaglichter auf den moralischen Zustand der jetzigen Gesellschaft werfen, von der sie uns einen großen Theil in überhand nehmender Demoralisation zeigen. Dies gilt von dem Prozeß Chorinsky, der gegenwärtig vor dem Schwurgericht zu München seinen Abschluß erhebt, ganz besonders in Bezug auf eine Volksklasse, welche schon seit vielen Jahrhunderten das Privilegium in Anspruch genommen hat, aus besserem, edlerem Stoffe geformt zu sein, als die übrige Menschheit. — Wir reden von dem Adel, und ganz besonders dem gesellschaftlich distinguirten Adel, der sich noch heutzutage in einigen Staaten der größten politischen und socialen Vorrechte erfreut. — Welch eine Demoralisation dieser Volksklasse enthüllt sich uns nicht in diesem Münchener Criminalprozeß? — Man wird uns nicht die Dummheit zurauen, daß wir den höheren Adel Oesterreichs verantwortlich machen wollen, daß zwei seiner Glieder, der Graf v. Chorinsky und das Stiftestänlein v. Ebergenyi, in der Kaiserlich-menschlicher Leidenschaft zu einem eben so gemeinen wie feigen Verbrechen griffen, um — wenn das Verbrechen unentdeckt blieb, — jener Leidenschaft ungenötigt, ja mit dem Segen ihrer Kirche geweiht, fröhnen zu können. — Wir wissen nur zu wohl, daß es in jeder Volksklasse, in jedem Stande edle und gemeine Menschen giebt, und daß es einseitig wäre, irgend einen Stand für die Handlungen einzelner seiner Glieder verantwortlich machen zu wollen. Allein bei dem Prozeß Chorinsky tritt ein ganz neues Moment hinzu, welches die Verantwortlichkeit des hohen Adels von Oesterreich — wenigstens soweit derselbe in einer Art von Familien-Connex zu Chorinsky und der Ebergenyi steht — für die That der beiden Verbrecher allerdings begründen kann und als ein Zeichen von tiefer Demoralisation dieses Adels betrachtet werden muß. Anstatt nämlich nach Feststellung der Schuld der beiden Angeklagten sich feierlich loszusagen von ihnen, um der Welt zu zeigen, daß der Adel Oesterreichs solche Verbrecher nicht als seine ebenbürtigen Glieder anerkennt, — statt dessen sehen wir diesen Adel alle nur möglichen Triebfedern in Bewegung setzen, um den größten und gemeinsten der beiden Verbrecher, den Grafen Chorinsky, der strafenden Gerechtigkeit zu entziehen. Und unter diesen Triebfedern befindet sich denn auch eine, welche man als ein noch schwereres, gemeineres und gefährlicheres Verbrechen betrachten kann, als es selbst der von beiden Angeklagten begangene Mord ist: wir meinen die Bestechung von Zeugen zum Meineid! — Wie viele Versuche, den Grafen Chorinsky auf dem Wege der Flucht, des Entspringens aus der Haft oder durch sonst ein gewöhnliches Mittel dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen, mögen wohl von denen, die ein Standes-Interesse daran haben, einen der Ihrigen vor dem feiner harrenden schimpflichen Strafurtheile zu bewahren, gemacht worden sein, ehe sie es wagten, den letzten, verzweifelten, aber auch schamlosesten Weg zum Ziele einzuschlagen? Die Verhandlungen haben bis zur Evidenz bewiesen, daß eine Anzahl derjenigen österreichischen Zeugen, welche mit dem Angeklagten früher in Verbindung standen, bestochen worden sein mußten, um eidliche Aussagen



zu machen, aus denen das Gericht den Schluß ziehen sollte, daß Graf Chorinsky — selbst wenn seine Schuld der Urheberschaft und Theilnahme an dem Morde seiner Gattin bewiesen würde, — in einem unzurechnungsfähigen Zustande behandelt habe, der ihn der Verantwortlichkeit für seine That überhob! — Zum Glück für die Sache der Gerechtigkeit war diese Zeugen-Komödie so ungeführt in Scene gesetzt, daß sie von nur halbwegs unbefangenen Richtern auf der Stelle durchschaut werden mußte; — und so wurde sie denn auch durchschaut! — Wie wir bereits oben telegraphisch mitgetheilt haben, hat auch den Grafen Chorinsky die gerechte Strafe getroffen.

## Die Schreden des Gewissens.

Erzählung von George Füllborn.

(Fortsetzung.)

Da hörte Josephine eine Equipage heranrollen, die gleich darauf vor dem Hause hielt — er war es, der eigentliche Liebhaber, Reinhold von Fink, er kam, um der angebeteten Gräfin Warburg, um die ihn seine Kameraden beneideten, seine Liebe und sein Gold zu Füßen zu legen.

Er sprang aus der eleganten Chaise, während der Kutscher durch eine leise Bewegung der Peitsche die beiden Fische eine übermüthig stolze Haltung annehmen ließ —

„Um welche Stunde, gnädiger Herr?“  
„Du brauchst heute nicht wiederzukommen, ich werde gehen, da ich noch nicht weiß, wann ich heimkehren werde.“

Damit schlug er die Thüre des Wagens zu — der Kutscher zog die Leine an und dahin flog das herrliche Fuhrwerk der Burgstraße zu. Der Herr von Fink sah nicht den Juden Lewy jenseits der Straße — er bemerkte nicht den Arbeiter, der seinen Befehl für den Kutscher gehört hatte und ihm mit den Augen in das Haus gefolgt war — er eilte ungeduldig nach oben in die Arme der schönen Josephine, während Lewy dachte:

„Ei, ei, die Warburg fängt dumme Geschichten an!“  
„Hab' ich eine Angst ausgestanden, daß der von Fink den lumpigen Kerl bei ihr treffen würde! Pfui, pfui! Hätte ich der Warburg nicht zugetraut!“

Und der Arbeiter, der dem Herrn von Fink nachgeblickt hatte, was dachte der, während er sah, daß oben sich die Fenster tageshell erleuchteten und man lief und schiedte, um das Souper für die Gräfin Warburg und ihren Galan schnell herbeizuholen.

Es waren düstere Gedanken in ihm! Er lehnte sich an eine zurückspringende Wand des gegenüberliegenden Hauses und schaute, die Arme über der Brust zusammengeschlagen, stumm und finster vor sich hinbrütend, nach den Fenstern des Mädchens hinüber, das er liebte seit seiner Jugend und das sich lachend der Freude und Lust hingab, während er verging vor Gram und Jörn über die Schande und seine ehelose Liebe!

Josephine war, als sie den Wagen hörte, aufgesprungen; schnell hatte sie vor dem reizenden Spiegel, vor dem duftende Essen und Ode standen, ihre Haare in Ordnung gebracht, während die Dienerin die Gasflammen des Kronleuchters in dem von tiefrothen Farben und Gold strotzenden Nebenzimmer anzündete — im nächsten Augenblick empfing Josephine doppelt reizend in ihrer nachlässigen Toilette den Herrn von Fink. Und obgleich ihm Alles gehörte, was sie umgab und was Josephine schmückte, war er doch mit zartfühlender Rücksicht bemüht, es sie stets vergessen zu lassen, er dachte selbst nicht daran; seine heiße Liebe für das Mädchen, das ihn nur an seinen Besitz denken, nicht darüber nachdenken ließ, wie er in denselben gekommen, erfüllte ihn ganz.

Er küßte ihre weißen, weichen Hände, er freute sich über jedes neue Arrangement an dem Blumenfenster, über die erste Camelle, die ausgeblüht war, über die lustigen Einfälle der reizenden Josephine, die nun den drohenden Paul ganz vergessen hatte und nur dem Augenblick lebte — war sie seiner wohl werth? War sie es werth, daß um sie geschah, was in den schwarzen Plänen Pauls beschlossen? —

Bald dufteten Braten und Mehlspeisen auf dem geschmackvoll gedeckten Tisch und der Champagner schäumte in den Gläsern — die Gräfin Warburg ließ mit Reinhold von Fink auf ihr Wohl an — aber sie nippte nur an dem herrlichen, perlenden Glase — sie hatte schon oft gefühlt, daß ihre heimlichen Stiche tief in der Brust danach stärker und häufiger kamen — bald aber vergaß sie auch die Schmerzen, die ihr bevorstehen konnten, und sie schloß Alles vergessend den berausenden Wein — sie erwiderte die glühenden Küsse Reinholds, und ihre Seele fühlte und hing sich nur an die süße Lust des Augenblicks — das durch die rothen Schaalen fallende Licht gab dem Zimmer ein magisches, won-

niges Aussehen — der schäumende Champagner rauschte und glühte in den Adern. —

Als die Uhr zwölf vorbei war — der alte Lewy war längst in seinen Taubenschlag geklettert und schlief den Schlaf des Gerechten — rüstete sich Reinhold zum Heimgange. Josephine wünschte ihm eine gute Nacht, band ihm das warme Halstuch um und leuchtete ihm selbst hinab, während ihre Dienerin die Hausthür auf- und zuschloß. —

Da war es ihr, als sah sie jenseits der Straße Paul wie einen Schatten stehen. —

Reinhold rief noch einmal gute Nacht — dann eilte Josephine hinauf an das Fenster — aber sie sah nichts mehr von dem Gefürchteten — der Herr von Fink nur Schritt fern der eisernen Brücke zu — er ging durch das Kastanienwäldchen, über den Opernplatz und dann bis zur Friedrichstraße.

An diesen selbst Nachts belebten Orten war es ihm nicht aufgefallen, daß hinter ihm in einiger Entfernung ein Mensch folgte — als er aber in die einsamere Taubenstraße bog, um über den kleinen Lustgarten an der Wilhelmstraße nach dem Leipziger Platz zu kommen, an dem er wohnte, sah er sich um — der Mensch kam näher — bald ging er neben ihm — die beiden Männer maßten sich stillschweigend mit den Blicken. —

Man war an dem durch Wege durchkreuzten Blumengarten des Wilhelmplatzes angekommen. Beide betraten zusammen den Weg — da wurde dem Herrn von Fink die Begleitung zu viel — er blieb kurz mit den heftigen Worten stehen:

„Voran oder zurück!“

Paul Dehnhoff ließ den Nebenbuhler vorgehen, mit einem Hohladeln ihm antwortend —

„Der Kerl will wohl Taschen abschneiden und rauben“, murmelte der Herr von Fink weitergehend, aber leider laut genug, um von dem hinter ihm Kommenden gehört zu werden —

Das war das Zeichen zum offenen Streit. —

Wenige Worte nur wurden schnell gewechselt — dann hörte man einen unterdrückten Hüteruf — aber schon scholl ein dumpfer Fall und darauf nur noch dahineilende Schritte durch die Nacht. —

Als um 3 Uhr die Wachposten in der Nähe abgelöst wurden, meldeten sämmtliche, daß sie zwischen 1 und 2 Uhr erst einen unterdrückten Lärm, dann kurzes leises Stöhnen in der Mitte des Wilhelmplatzes gehört hätten — man suchte und fand an einem Gebüsch kalt und todt einen den besseren Ständen angehörenden Mann. —

Auf der Wache, wohin man die Leiche brachte, erkannten die Offiziere in ihr den Herrn von Fink. (Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

[Die Erziehung der fürstlichen Kinder.]  
Unsere schlichten Mütter werden sich wundern, wenn sie lesen, es gehöre zur Tagesordnung der Kaiserin von Oesterreich sich täglich zweimal, Vormittags und Nachmittags, auf einige Minuten ihr Kindchen bringen zu lassen. „Wie“, sagt die Mutter aus bürgerlichen Kreisen, „kann es eine Mutter über sich gewinnen, den Anblick ihres Säuglings so lange und so oft zu entbehren? Es giebt darauf eben keine andere Antwort, als die, daß Fürstinnen oft Verhältnissen Rechnung zu tragen haben, die der Banalität und Trankheit des Familienlebens widerstreben, daß sie aber auch außerdem sich dem ruhigen Bewußtsein hingeben können, ihre Diener und Dienerinnen seien treu und zuverlässig, wenn nicht aus Liebe, doch aus Furcht vor schlimmen Folgen. Es unterwerfen sich übrigens nicht alle Fürstinnen den kalten Forderungen der Convenienz, z. B. thut es nicht die Kronprinzessin von Preußen. — Ein anderer, ähnlicher Fall betrifft den Sohn des jetzt regierenden Kaisers der Franzosen. Seit der frühesten Jugend verfiel dieser Knabe, der nur sehr mittelmäßigen Geistes sein soll, dem Loose, theils vom Vater, theils von der Mutter, was man so sagt, „verzogen“ zu werden. Beide Eltern breiteten in der Freude, doch wenigstens einen Sohn und directen Erben der napoleonischen Dynastie zu besitzen, „alle Hände“ über diesen; Beide aber verfolgten auch, wie die Welt weiß, sehr verschiedene Ideenrichtungen, so daß zu guter Letzt sich herausstellte, es müßten andere Vorkehrungen getroffen werden, um den verzärtelten und verweichlichten, schwächernen Knaben mehr zu festigen. Der Kaiser ließ den General Frossard kommen und sagte diesem: „Ich hatte stets gehofft, nie einer Mittelsperson zwischen mir und meinem Sohne zu bedürfen. Ich sehe, das geht nicht — ich müßte die Erziehung meines Sohnes vernachlässigen. Treten Sie darum an meine Stelle. Ich vertraue Ihnen meinen Sohn an, seien Sie ihm ein

Vater, wie ich es selbst wünschte, ihm einer sein zu können.“ Andere Instruktionen hat der General niemals erhalten. Seit dieser Zeit ist ihm auch die Erziehung des Prinzen allein überlassen geblieben, nur selten, daß er der übergroßen Zärtlichkeit des Vaters, der fürchtet, daß er zu viel arbeite, oder derjenigen der Mutter, die fürchtet, daß er nicht genug zum Vernen angehalten werde, zu weichen hat. Das Aergste aber wird dem neuen Erzieher aber durch die Verworfenheit der weiblichen Welt in Frankreich bereitet. Kaum ist der Knabe 12 Jahre alt und schon überschüttet man ihn mit erheuchelten Liebesbetheuerungen in den zärtlichsten, süß duftendsten Briefen, und Frossard hat seine heilige Noth, diese verführerischen Billets sammt und sonders zu unterschlagen. Was wollen diese Frauenspersonen, welche, theilweise den höheren Ständen, sogar dem Adel angehörend, einem zwölfjährigen Knaben ihre Liebe antragen? Sie wollen in Zukunft seine Favoritinnen werden, sie wollen Geld — Geld!

— Ein katholischer Lehrer in Wermbsdorf bei Wurzen behauptet, der Sohn des Herzogs von Reichstadt mit einer ungarischen Gräfin zu sein, und zwar aus legaler Ehe, welche auf einer Bestizung unweit Debreczin eingeseget worden sein soll. Der Mann hat sich mit der Bitte um Ausfolgung seines Taufscheines und des Trauungsscheines an die betreffende geistliche Behörde gewendet und das Ansuchen mit Prinz Eugen Joseph Napoleon Bonaparte unterzeichnet.

[Herzog Karl Theodor in Baiern] kam in das Münchener Gerichtsgebäude und begehrte Einlaß zur Verhandlung mit Chorinsky; er ließ sich zu dem Ende den Ober-Staatsanwalt Wolf herauf-rufen und ersuchte diesen, ihn in den Schwurgerichtssaal zu geleiten. Der Herr Ober-Staatsanwalt erwiderte, er werde sich sogleich zum Präsidenten begeben und sich alle Mühe nehmen, noch eine reservirte Karte zu erlangen, „denn ohne Karte“ — so bemerkte der Ober-Staatsanwalt ganz ernstlich — „könnten Eure Königl. Hoheit unmöglich in den Saal gelangen“. Die Idee ist wohl nicht neu, aber Beamte solcher Art werden doch immer originell bleiben.

— Es ist kaum zu glauben, daß der im Prozesse Chorinsky beschäftigte Staatsanwalt Wälfert, ein noch junger Mann, einer der geistvollsten und tüchtigsten Redner seines Standes, den Anlaß zum Ausbruch der Münchener Revolution im Jahre 1848 gegeben hat! Wälfert ist nämlich Niemand anderes, als derjenige, der seiner Zeit im Jahre 1848 der Lola Montez die historische Ohrfeige gegeben hat. Bekanntlich hatte sich Lola mit einem Studentenkörper, „Alemannia“ genannt, umgeben und sich als dessen Protectrice gerirt. Eines schönen Tages 1848 promenirte Wälfert, damals noch Student, unter den Arkaden, wo ihm ein solcher Lolatianer begegnet und ihn mustert. Wälfert läßt sich das nicht gefallen und stellt ihn. Jener aber, als echter Leibgardist der spanischen Tänzerin, zieht einen Dolch, den jeder Alemanne bei sich tragen mußte, aus der Brusttasche und will gegen Wälfert los. Dieser, ein starker, prächtiger Junge, packt mit eiserner Faust den Arm des Gegners und will ihn zwingen, den Dolch fallen zu lassen. In diesem Momente erscheint Lola, sieht einen ihrer Schützlinge bedroht und geht mit gehobener Reitzgerte auf Wälfert los. Der aber, ein echtes deutsches Blut, macht mit der emancipirten Spanierin nicht viel Federlesens, versetzt ihr eine schallende Ohrfeige und ruft einem eben vorübergehenden Gensdarm zu: „Sie da, verhaften Sie diese S... Canaille!“ Ob der Gensdarm es wagte, an die geheiligte und allmächtige Freundin weif. Sr. Majestät des damals regierenden Königs Ludwig I. die Hand anzulegen, ist nicht anzugeben, wohl aber, daß Wälfert flüchten mußte, lange Zeit aus Baiern exilirt war und erst als die stürmischen Wogen jener Periode sich gelegt, wieder in seine Heimath zurückkehren durfte. Dieser Vorfall, alsbald stadtbekannt, erregte bekanntlich unter den Studenten, die ohnedies auf Lola nicht gut zu sprechen waren, böses Blut, gab Anlaß zur ersten Ragenmuffel, die der Tänzerin gebracht wurde, und mit dieser Stunde hatte die Münchener Revolution begonnen. Heute ist Wälfert wohlbestallter Königl. bayerischer Staatsanwalt und als solcher — einer der hervorragendsten, geistvollsten Beamten seiner Branche.

— Herr Guilory in Paris hat ein neues sinnreiches Hilfsmittel zum Leseunterricht erfunden, das mit einigen Modificationen wohl auch in Deutschland nützlich sein könnte. Das Mittel besteht in einer Anwendung polychromen Drucks, der es den Schülern erleichtert, die Wörter zu lesen. Die Vokale sind mit blauen Buchstaben, die Consonanten mit rothen Buchstaben dargestellt, der Schwarzdruck ist lediglich für diejenigen Buchstaben, welche bei der Aussprache



unberücksichtigt bleiben. Auf diese Weise wird dem Kinde das Lesen wesentlich schneller beigebracht.

— [Ein Transport Menschenfresser.] Am 18. Juni kam in Toulon mit einem Extrazug Morgens um 10 Uhr ein Waggon an, welcher Gefangene enthielt, die von vier Gensd'armen unter dem Befehle eines Adjutanten eskortirt wurden. Dieser Waggon ging mit der italienischen Bahn weiter, und erst, als er fort war, erfuhr man die Ursache dieser seltsamen Expedition und den Ort ihrer Bestimmung. Es waren acht arabische Menschenfresser, welche zum lebenslänglichen Gefängniß verurtheilt sind und nach der Insel Marguerite gebracht wurden, um daselbst ihre Strafe anzutreten. Diese Menschen nährten, vom Hunger getrieben, sich mit Menschenfleisch und entführten Kinder, um sie zu schlachten und sich ein Mahl daraus zu bereiten. Sie hätten wohl den Tod verdient, aber in Anbetracht der durch die Verwaltung der gesegneten Regierung des zweiten Kaiserreichs herbeigeführten Hungersnoth in Algier hat man in denselben mildernde Umstände zu finden sich veranlaßt gefühlt.

— Es scheint, daß die Diebe in Italien recht ungenirt freie Hand haben. Sonntag bei hellem Tage sind in Turin Diebe in die Belle-Etage eines Hauses eingedrungen, haben die Thür eingeschlagen und die Wohnung des Grafen Perrone de San Martino, Majors im königlichen Generalstabe, dessen Familie ihre Villegiatur hält, recht gründlich geplündert. — Die Spitzbuben haben an Alles die Hand angelegt, was nur Werth besaß und haben sich gegen 4 Uhr Nachmittags mit einem Raube von 70,000 Franken in Silber, Werthpapieren, Rentenbriefen, Silberzeug und Juwelen entfernt.

#### Meteorologische Beobachtungen.

28	8	337,03	+ 14,0	W. mäßig, hell u. bewölkt.
12		336,62	+ 14,4	do. bewölkt u. Regen.
29	8	337,45	+ 13,2	Nord mäßig, hell u. bewölkt.
12		337,29	+ 16,5	NW. klar, do.

#### Markt- Bericht.

Danzig, den 29. Juni 1868.

Der heutige Markt verlief in Folge der wieder ganz still lautenden auswärtigen Nachrichten, außerordentlich geschäftslos; nur 7 Last Weizen in verschiedenen kleinen Partien fanden an Consumenten mühsam Absatz. Bezahlt wurde hellbunter 129<sup>th</sup>.  $\mathcal{L}$ . 700; gutbunter 126<sup>th</sup>.  $\mathcal{L}$ . 677 $\frac{1}{2}$ ; bunter 129/30. 124<sup>th</sup>.  $\mathcal{L}$ . 630.  $\mathcal{L}$ . 620 pr. 5100  $\mathcal{L}$ .

Roggen ebenfalls in klauer Haltung; 123<sup>th</sup>.  $\mathcal{L}$ . 450; 123/24. 121/22. 120/21<sup>th</sup>.  $\mathcal{L}$ . 447. 444. 440; 116 bis 119<sup>th</sup>.  $\mathcal{L}$ . 430. 427 $\frac{1}{2}$  pr. 4910  $\mathcal{L}$ . Umsatz 26 Last.

Früher Mühsen wird jedenfalls in den nächsten Tagen zugeführt werden; eine Probe recht trockenes, aber nicht sehr schwarzförmiges Saat war heute ausgestellt und wurde dafür auf Lieferung in einigen Tagen  $\mathcal{L}$ . 510 pr. 4320  $\mathcal{L}$ . gefordert, circa  $\mathcal{L}$ . 490 wäre zu machen gewesen.

#### Course zu Danzig am 29. Juni.

			Brief Geld gem.
London 3 Monat			6.23 $\frac{1}{2}$ — —
Westpreussische Pfand-Briefe	3 $\frac{1}{2}$ %		76 $\frac{1}{2}$ — —
do.	do.	4 $\frac{1}{2}$ %	82 $\frac{1}{2}$ — —
do.	do.	4 $\frac{1}{2}$ %	91 $\frac{1}{2}$ — —
Staats-Anleihe	4 $\frac{1}{2}$ %		95 $\frac{1}{2}$ — —

#### Angekommene Fremde.

##### Englisches Haus.

Geb. Reg.-Rath v. Brauchitsch a. Kl.-Rag. Die Rittergutsbes. Steffens n. Gattin a. Mittel-Golmitan, Simonoff a. St. Petersburg u. Mittelstedt a. Siebe. Fabrikant Pfaff a. Berlin. Die Kaufl. Pfeil aus Leipzig, Grünau n. Familie a. Elbing, Schwanzfelder n. Gattin a. Königsberg u. Hanzo a. Berlin.

##### Hotel du Nord.

Hauptm. v. Weiber a. Grocholn. Pr.-Lieut. im Blücher'schen Inf.-Regt. No. 5 v. Puitzammer aus Stolp. Pr.-Lieut. und Adjutant v. Maunz a. Glogau. Die Rittergutsbes. v. Trestow n. Fräul. Tochter aus Grocholn, Täubner n. Gattin a. Bomben, Plehn aus Lichtenthal, Plehn a. Kopytkowo u. Pohl a. Senzlau.

##### Walter's Hotel.

Pr.-Lieut. a. D. v. Witte a. Rahmel. Gutsbes. Schulmann a. Bromberg. Assoc.-Inspector Dreba aus Berlin. Administrator Heinrich a. Rahmel. Fabrikbes. Hufe a. Rußland. Die Kaufl. Fißler a. Berlin und Smeibidl a. Aachen.

##### Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Hermann, Rosenfeld, Denzen u. Gerdtz a. Berlin, Stürze a. Stettin, Poussardie a. Glaubhorn, Raubardt a. Magdeburg, Cohn a. Aachen u. Gehmann aus Bromberg.

##### Hotel de Thorn.

Die Rittergutsbes. v. Wulsen n. Fam. a. Gordon u. Gemeinreiter n. Gattin a. Hlba. Prem.-Lieut. und Rittergutsbes. v. Goplowitz a. Skana. Gutsbesitzer Hirschmann n. Gattin a. Johannisdorf. Hotelier Foth a. Naumburg. Fabrikant Brückner a. Königsberg i. d. Neum. Bildhauer Rosenthal a. München. Dr. phil. Brunschwid a. Breslau. Die Kaufl. Henneberg aus Salzingen, Kellermann a. Erfurt, Meyer a. Mewe u. Mühlradt a. Plate.

#### Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Zaduck u. Pinner a. Berlin, Krabl a. Leipzig, Bornemann a. Erfurt, Bode a. Brandenburg, H. Sack a. Bamberg u. Weinbach a. Grutebrück in Westph. General-Major v. Kettler a. Bromberg. Die Gutsbesitzer v. Kojecatowski a. Waldhof u. Bernstein a. Neustadt. Administrator Gründer a. Gr. Mahlsau. Versicher.-Beamter Pfotenbauer a. Berlin.

#### Schmelzer's Hotel zu den drei Mühren.

Die Rittergutsbes. Hebring a. Mirau u. Kolowetz a. Breslau. Posthalter Gleiner n. Familie a. Stangenwalde. Partikulier Junite a. Königsberg. Predigtamts-Candidat Schöbler a. Berlin. Deconom Görner a. Elst. Die Kaufl. Vité a. Berlin, Schröder aus Hamburg u. Fensner a. Oldenburg.

#### Bekanntmachung.

Die am 30. d. Mts. fällig werdenden halbjährlichen Zinsen von den älteren Danziger Kammerei-Schuldscheinen können im Laufe des Monats Juli cr. an jedem Wochentage in der Stunde von 9 bis 1 Uhr Vormittags gegen Einlieferung der Zins-Coupons auf unserer Kammerei-Kasse in Empfang genommen werden.

Danzig, den 8. Juni 1868.

Der Magistrat.

#### Victoria-Theater.

Dienstag, den 30. Juni. Zweite Gast-Vorstellung des Herrn Professors **E. Proschaska Mano** aus Pesh in der indischen Magie. Dazu: Folgen einer Omnibusfahrt, oder: Ein unerwarteter Gläubiger. Lustspiel in 1 Akt von Clairville. — Der Liebestrank. Liebespiel in 1 Akt von W. Friedrich.

#### 100,000 Thaler

Lotterie-Gewinn wünschen wir Jedem, der **Donnerstag** den 2. Juli c. in's Victoria-Theater geht. — Warum? Weil Herr Sauer Benefiz hat. Mehrere Theaterfreunde.

Donnerstag, den 2. Juli c.

#### Knak contra Galilei.

Guten Morgen mein liebes Karnickelchen!

Genet für Herrn Sauer.

#### Selonke's Etablissement.

Das durch ungünstige Witterung verhinderte **Doppel-Concert u. Schlacht-Musik**

findet morgen, **Dienstag, den 30. statt.**

**E. v. Weber. F. Keil.**

Für den Militair-Berein sind Billette zu dem vorjährigen Preis bei Herrn Kretschmar zu haben.

#### Das technische Kunstwerk,

die geneigten Ebenen des oberländischen Kanals darstellend,

wird täglich von Vormittags 10—12 Uhr und Nachm. 4 bis 10 Uhr Abends bei fahstlicher Erklärung im Gewerbehaufe hieselbst in vollem Vertriebe gezeigt. Entrée 5 Sgr. Kinder die Hälfte. **A. Stark.**

#### Seebad Westerplatte.

Jeden **Dienstag, Freitag und Sonntag**

#### CONCERT

vom Musikcorps des 3. Infpr. Grenad.-Regts. No. 4, unter Leitung des Kap.-Meisters Hrn. Buchholz.

Billets in halben Duzenden zu 10 Sgr. beliebig zu verwenden, sind zu haben in den Conditoreien der Herren **Grentzenberg** und **Sebastiani**, sowie bei Herrn **Poll** am Johanniethor.

**F. H. Müller.**

Eine geprüfte Erzieherin wünscht zum 1. October ein anderes Engagement. Adressen unter **H. J.** werd. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eiserne Möbel in reichhaltiger Auswahl vorhanden **Sandgrube Nr. 21.**

## Deflector,

patentirter fester Schornstein-Aufsatz

von

**C. Windhausen u. Büssing**

in Braunschweig.

Zur zuverlässigen Verhütung jedes Rauches in Zimmern und Küchen.

Die Patent-Deflectoren werden in Gußeisen und Eisenblech von 6, 8 und 10 Zoll Rohrweite zu resp. 8, 12 und 16 Thln. pr. Stück geliefert.

Jeder Deflector hat eine Patentmarke.

Ausschließlich autorisierter Vertrieb für die Kreise Danzig, Berent, Karthaus und Neustadt durch

**Aug. Pasdach** in Danzig, Poststraße Nr. 33.

## Torf

steht in Grabau zur Abfuhr.

Düsterwaldt.

Billigstes illustriertes Familienblatt.

## Die Gartenlaube.

250,000 Auflage. Auflage 250,000.

Wöchentlich 2 Bogen in gr. Quart.

Mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr.

Mithin der Bogen nur ca. 5 $\frac{1}{2}$  Pfennige.

Hierzu die Heuilleton-Beilage „Deutsche Blätter“ nach Belieben apart 6 Sgr. vierteljährlich.

Nur einige wenige Titel mögen darthun, daß wir auch im dritten Quartale unsern Lesern eine interessante Auswahl von Erzählungen und Aufsätzen zu bieten haben: In der Schlacht von Riffingen. Erzählung von H. Schmid. — Die Brüder. Novelle v. A. Wilbrandt. — Eine historische Erzählung der neueren Zeit von Edwin Schücking. — Ein Stücklein aus dem Leben der Gartenlaube. Von v. Falken-Plechedi. — Die Junischlacht in Paris. Von Johannes Scherr. — Die Arbeiter der deutschen Nordpolarexpedition. Von Otto Ule. Mit Illustrationen. — Blätter aus Island's Stammbuch von H. Uebe. — Das Opernschiff einer Schiffskapitän. Erinnerungen des Professor Ridel an Beethoven. — Der Dictator der Republik Venedig. Von Adolf Stahr. — Ein Künstler ohne Arme. Mit Illustration.

Außerdem hoffen wir, obwohl die talentvolle Verfasserin augenblicklich noch sehr leidend ist, die bereits angekündigte Erzählung von G. Marlitt „Reichs-Gräfin Gisela“, deren Composition schon weit vorgeschritten, noch im Laufe des nächsten Vierteljahres beginnen zu können.

Die Verlags-Handlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

## Pensions-Quittungen

für diejenigen Wittwen, die halbjährig, am 1. Januar und 1. Juli, aus der königl. Preuss. Militair-Wittwen-Kasse Pension beziehen, und verschiedenen Unterstützungs-Quittungen Schemata vorrätzig bei

**Edwin Groening.**

## Bekanntmachungen aller Art

in sämtliche deutsche, französische, englische, russische, dänische, holländische, schwedische etc. Zeitungen werden prompt zu dem Original-Insertionspreis ohne Anrechnung von Porto oder sonstigen Spesen besorgt und bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt gewährt.

**Annoncen-Bureau**

von **Eugen Fort** in Leipzig.

Mein neuester Zeitungs-Catalog nebst Insertionstarif steht auf franco Verlangen gratis und franco zu Diensten.

Briefbogen mit Damen-Namen sind zu haben bei **Edwin Groening.**